

Franz Galambos-Göller sprach über das „Pfarrvolk und dessen Lebensformen in den Visitationsberichten“. Er schickte eine wichtige magyrische Stimme aus dem Jahre 1833 voraus: den Vergleich des ungarischen Dichters Daniel Berzsenyi zwischen Magyaren und „Schwaben“ (also den Donauschwaben), der für die ersteren sehr schlecht, für die letzteren sehr gut ausgefallen ist. Die vielen Originalzitate aus den Visitationsberichten ergaben ein lebendiges Bild über Sittlichkeit und Unsitten, Einhalten der Feiertage, Brauchtum und Sprache der Gemeinden, Seelsorge und die sehr bescheidenen katholischen Zeitungen.

Der große Sammler und Retter unseres Liedgutes, Oberlehrer Konrad Scheierling, berichtete über seinen Fund: ein handgeschriebenes Liederheft des Johann Schofroh aus Kunbaja/Nordbatschka.

Anton Tafferner referierte über „Schule und Lehrer in den Visitationsprotokollen“. Dazu hatte er drei Bände der Diözese Weißbrunn (Vesprim) nach der Ganzheitsmethode von weiland Prof. Dr. Michael Lehmann durchgearbeitet (nämlich alle Gemeinden zu beachten; die deutschen muß der Forscher anderweitig feststellen). Bis 1945 waren diese Visitationsberichte nicht zugänglich, ihre Veröffentlichung bedeutet eine große Wende in der donauschwäbischen Forschung. Tafferner berichtete von einer großen Entdeckung: Entgegen der magyarischen Auffassung, daß der Sammelbegriff „Schwabe“ erst Ende des 18. Jhs. aufgekommen sei, findet man ihn schon in diesen Bänden siebenmal belegt! Die Schulverhältnisse erscheinen meist katastrophal: Lehrer konnte man ohne jede Qualifikation (Ausbildung) werden, sie wurden schlecht bezahlt, gering geachtet, die Schulhäuser waren oft „den Ruinen nahe“.

*Wilhelm Kronfuss*

*München*

#### Endre von Ivánka 1902—1974

„Antike Philosophie und ihre Fortwirkung im Mittelalter, Byzantinologie in literarischer Hinsicht“ — so hat Endre von Ivánka sein Fach für einen Gelehrtenkalender angegeben; „*eminentissimus litteratus et auctor cum de indaganda philosophia antiqua, quam patres theologice sicut et ipse lumine veritatis christianae lucide interpretati sunt, tum de litteris altioribus aevi byzantini optime meritus*“ wird er genannt im Band 15 (1973) der Zeitschrift für Religionsgeschichte und Theologie „Kairos“, den seine Kollegen und Freunde dem Siebzigjährigen gewidmet haben. Keine der Definitionen vermag jedoch sein tatsächliches Interessen- und Arbeitsgebiet restlos zu erfassen. Denn Endre von Ivánka kannte weder einseitiges Spezialistentum noch sprachliche Barrieren.

Als Sohn eines Gutsbesitzers aus uraltem ungarischen Adel wurde er am 24. September 1902 in Budapest geboren. Seine Mutter war Wienerin, Schwester des angesehenen österreichischen Dichters Richard von Schaukal. Der junge Ivánka absolvierte das Schottengymnasium und studierte an der philosophischen Fakultät der Universität in Wien. Nach der Promotion schlug er aber nicht die übliche akademische Laufbahn ein, sondern übernahm 1927 das Familiengut im Komitat Nógrád. Erst 1932 siedelte er nach Solymár bei Budapest über, 1935 folgte die Habilitation an der Universität Budapest, 1938 die Ernennung zum stellvertretenden Professor. Im Jahre 1940 ging Endre von Ivánka als außerordentlicher Professor an die Universität Kolozsvár

(Klausenburg), wo er von 1941 bis 1944 als öffentlicher ordentlicher Professor wirkte.

Im Jahre 1945, nach dem 2. Weltkrieg, nahm den Flüchtling seine ehemalige Alma mater, die Universität Wien, als Gastprofessor auf. Seit 1947 war er außerordentlicher Professor für klassische Philologie an der Universität Graz, wo er 1961 den Lehrstuhl für Byzantinistik erhielt und bis zu seiner Emeritierung (1969) wirkte. Denn seine Forschungen konzentrierten sich immer mehr auf Probleme der byzantinischen Geistesgeschichte und der Ostkirche. So wurde *Endre von Ivánka* zum Vorsitzenden der Österreichischen Byzantinischen Gesellschaft gewählt und rief 1954 die erfolgreiche Schriftenreihe „Byzantinische Geschichtsschreiber“ (im Verlag Styria, Graz) ins Leben.

*Endre von Ivánka* begann schon als Gutsherr zu publizieren. Es ist bezeichnend, daß die lange Reihe seiner Veröffentlichungen im Jahre 1930 mit einer französischen Aristoteles-Studie in der belgischen „Revue Néoscholastique de Philosophie“ einsetzt. Seine selbständig erschienenen Bücher zeigen sein breit gefächertes Interesse: *Die aristotelische Politik und die Städtegründungen Alexanders des Großen. Wege des Verkehrs und der kulturellen Berührung mit dem Orient in der Antike* (Budapest 1938), *Hellenisches und Christliches im frühbyzantinischen Geistesleben* (Wien 1948), *Plato christianus. Übernahme und Umgestaltung des Platonismus durch die Väter* (Einsiedeln 1964), *Rhomäerreich und Gottesvolk. Das Glaubens-, Staats- und Volksbewußtsein der Byzantiner in seinen Auswirkungen auf die ostkirchlich-osteuropäische Geisteshaltung* (Freiburg, München 1968).

*Endre von Ivánka* wußte wesentliche Probleme kurz und bündig darzustellen. Seine 1973 veröffentlichte Bibliographie [Kairos N. F. 15 (1973) S. 319—323] enthält — obwohl unvollständig — nicht weniger als 130 Beiträge für Periodica und Sammelwerke. Seine umfassenden Kenntnisse befähigten ihn, auch bei scheinbar unbedeutenden Einzelheiten weitreichende Zusammenhänge zu durchschauen. Davon zeugen seine zahlreichen Beiträge zur Bildungsgeschichte des ungarischen Mittelalters und über die Rolle der Ostkirche in Ungarn. Denn *Endre von Ivánka*, dessen wissenschaftliche Interessen keine sprachlichen und nationalen Grenzen kannten, ist dem kulturellen Vermächtnis seiner ungarischen Heimat stets treu geblieben. Er hat dem Verlag Styria vorgeschlagen, den gut eingeführten Reihen „Byzantinische, Slawische und Osmanische Geschichtsschreiber“ auch eine Reihe „Ungarns Geschichtsschreiber“ folgen zu lassen. Die Verwirklichung seiner Idee hat *Endre von Ivánka* nicht mehr erlebt. Am 6. Dezember 1974 hat ihn der Tod nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben ereilt.

*Thomas von Bogyay*

*München*

### László Pálincás 1910—1974

Nach langem Leiden und mehreren Operationen verschied am 16. Juli 1974 *László Pálincás*, Professor für ungarische Sprache und Literatur sowie für Finnougristik an der Universität Florenz. Der Tod hat den 64jährigen aus einem bewegten, mit harter Arbeit und manchem Kampf erfüllten Leben hinweggerafft. *László Pálincás* konnte und wollte nie der Stubengelehrte werden, der in seinem Elfenbeinturm einem engstirnigen Spezialistentum frönt. An der Universität Budapest studierte er zunächst Französisch, Italienisch und Geschichte und erwarb das Gymnasiallehrerdiplom, im Jahre